

Einst war es anders

Autor(en): **Teni**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen**

Band (Jahr): **34 (1977)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-993703>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Einst war es anders

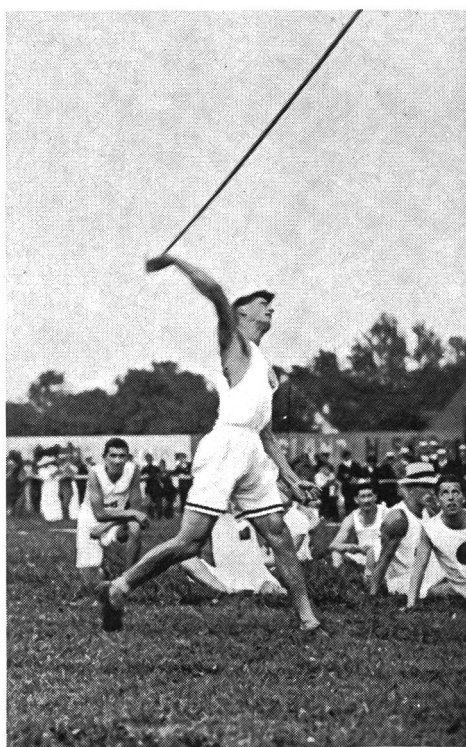
von Teni

Wenn man die heutigen Sportleistungen in der Leichtathletik und beim Schwimmen mit jenen von einst (d.h. vor 60 bis 80 Jahren) vergleicht, fällt auf, dass diese sich in den letzten Dezenien geradezu sprunghaft entwickelten. Eine erste Erklärung finden wir in der Tatsache, dass sich die Zahl der Aktiven gewaltig vermehrt hat. Dann aber auch hat die Verbesserung der Technik wie auch der Geräte einen grossen Anteil an den neuen Rekorden. So dürfte es interessant sein, einmal aufzuzählen, unter welchen Voraussetzungen einst die besten Sportleistungen entstanden.

Bei der Leichtathletik wurde auf dem Gras der Fussballfelder gelaufen. Da die Fussballklubs keine Veränderungen der Abschränkungen duldeten, mussten die Sprints in der Diagonale des Feldes ausgetragen werden. Auch so blieb der Auslauf kurz, so dass oft Konkurrenten sich am Ende der Bahn aufstellen mussten, um den Läufer aufzufangen. Die Startlöcher durften nur einmal gegraben werden. Die nachfolgenden Konkurrenten hatten die ihnen zusagende Grösse auszusuchen. Die Mittelstrecken wurden auf 250-m-Bahnen ausgetragen. Das ergab zwei Fünfhundertmetergeraden und zwei Kurven zu 75 m. Gelaufen wurde im Rudel, schon ab 400 m, was oft

zu heftigen Rempelen und Disqualifikationen führte. So ergab sich meist nur ein Rennen auf Platz und nicht auf Zeit. Lange Strecken trug man auf Strassen aus, wobei ein Velofahrer mit einem Kilometermesser die Strecke bestimmte. Beliebter waren daher die Crossläufe, weil sie weniger harten Boden aufwiesen. Beim Weitsprung hatte keiner ein Messband bei sich und der Veranstalter verfügte sowieso nur über sein eigenes. Um die Anlaufstrecke zu bestimmen, lief man vom Balken im Steigerungstempo zurück und bei der gefühlsmässig erfassten Stelle des Absprunges markierte ein Freund den letzten Fussabdruck. Konkurrenzen gab es auch noch aus dem Stand, wie beim Hochsprung übrigens auch. Für diesen wurden bis gegen 1910 von den Turnern Sprungbretter mit Federn benützt, so dass 1 m 80 als keine besondere Leistung galt. Auch der Stabhochsprung brachte Schwierigkeiten, denn die Bambusstangen waren recht teuer. Einmal musste ein Zehnkampf mit einer richtigen Bohnenstange beendet werden, weil die einzige Bambusstange brach. Der Fünfkampf wurde nicht nach einer Tabelle gewertet wie der Zehnkampf. Die zwölf Besten nach dem Weitsprung, dem Speerwerfen und 200-m-Laufe durften das Diskuswerfen bestreiten und dann die sechs Besten den 1500-m-Lauf. Die Rangpunkte ergaben das Schlussklassement. Der Diskus war aus Eisen und wies am Rande scharfe Kanten auf, so dass man den Zeigefinger mit Leukoplast schützen musste. Einen eisernen Wurfriem besaßen die wenigsten Klubs. So ergab es sich, dass man dann bei den Meetings «Angst» vor dem Übertreten bekam und durchschnittlich wurde auch 1,5 bis 2 m weniger weit geworfen. Das Kugelstossen wurde auch beidarmig ausgeschrieben, wie das Speerwerfen. Kürzlich überraschte ein Veteran die Jüngern am Stammtisch mit der Aussage, er habe den Speer vor 60 Jahren 80 m weit geworfen, fügte aber gleich bei: rechts 42 und links 38. Um diese Zeit warf man den Speer mit dem «Steinwurf». Das Ende wurde auf den Zeigefinger gestellt, mit der anderen Hand hielt man den Speer in der Wurfrichtung und schleuderte dann diesen so, wie man einen Stein wirft. Den Hürdenlauf gab es nur bei grossen Meetings oder Meisterschaften, weil die wenigsten Vereine über genügend Hürdensätze verfügten. Man übte daher meist nur über drei Hürden den Dreischritt und half sich mit dem Fünfschritt über den Rest der Strecke. Als Ersatz wurde bei kleineren Veranstaltungen ein Hindernislauf ausgeschrieben über 100 m, wobei zuerst drei Hürden zu nehmen waren.

Beim Schwimmen gab es nur für die Rückenschwimmer vorgezeichnete Bahnen. Etwa zwei Meter über dem Wasser zog sich eine Schnur dahin, die in Abständen von fünf Metern bunte Fähnchen trug. Noch bei den 1. Internationalen Meisterschaften der Schweiz 1917 in Genf wurde *im Wasser* gestartet. Die Bahnlänge betrug 100 m. Da es auch hier keine Bahnen gab schwamm ein Neger einem Schweizer vor die Nase und als dieser protestierte, sagte man ihm, er hätte eben ausweichen müssen, Platz sei ja nach jeder Seite genügend vorhanden gewesen. Dagegen blieb der Startsprung beim Rückenschwimmen bis zum Ersten Weltkrieg erlaubt. Die «Freistil»-Konkurrenzen absolvierte man mit Seite- oder Trudgen-Technik. Der Crawl wurde erst nach 1920 in der Schweiz bekannt. Auch gab es einen Wettkampf im Tauchen, meist über 40 m. Unter dem Wasser wurde ein gelbes Band in zwei Meter Tiefe gespannt, damit die Taucher sich orientieren konnten. Um dem Zuschauer den Stand des Tauchers anzuzeigen, wurde eine zwei Meter lange Schnur mit dem einen Ende an der Badehose des Konkurrenten angebunden; das andere Ende an einer Saublaste, die auf dem Wasser schwamm.



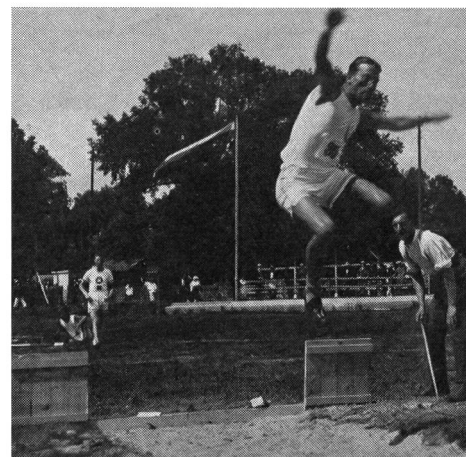
Speerwurf von Männi Gass im Jahre 1916.



Start auf einem Fussballfeld.



Stabsprung mit Technik 1910.



Absprungstelle beim Weitsprung durch 2 Bretter markiert.